

10 Jahre Wählen mit 16

2007 wurde in Österreich das Wahlalter auf 16 Jahre gesenkt. Seitdem dürfen so junge Menschen in allen Gemeinden, Ländern und auf Bundesebene mitbestimmen, wer uns als Volk vertritt und regiert. Heuer feiert man für „Wählen mit 16“ ein rundes Jubiläum, doch am Tag des Schulschlusses in Westösterreich erinnert sich kaum jemand daran.



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 Hat die Sache also etwas gebracht? Letztlich ja. Allein wenn mehr Jugendliche wählen gehen, bedeutet das weder Rettung noch Untergang einer Demokratie. Die Politik im Land wird dadurch nicht besser oder schlechter. Das Herabsetzen des Wahlalters war jedoch ein Anstoß für die politische Bildungsarbeit. Vieles von dem, was mittlerweile ganz gut läuft, wäre ohne sonst womöglich nicht passiert. In der Schule wird Politik verstärkt berücksichtigt und das Fach Geschichte und Sozialkunde um Pflichtinhalte „Politische Bildung“ erweitert.

2 Sind positive Auswirkungen für Wahlbeteiligung & Co. messbar? Ja. Entgegen dem Vorurteil ist die Beteiligung bei Teenagern nicht geringer als unter Erwachsenen. Langzeitstudien zeigen, dass Jungwähler von 2008 als heute 25-Jährige mehr politisch teilhaben als damalige Nichtwähler. Das ist wichtig, denn ein Problem sind „Twens“ zwischen 20 und 30 Jahren. Diese werden vom Schulsystem nicht erreicht und bei persönlichen Veränderungen – von Beziehungen über einen anderen Wohnort bis zum echten Berufseinstieg – zu leicht vom politischen Interesse abgelenkt. Hinzu kommt, dass in der Bildungsarbeit eins nicht ver-



Der Weg ins politische Leben beginnt für Jugendliche mit 16 bei der ersten Stimmabgabe

gessen werden darf: Es kommen ständig neue 16-Jährige nach!

3 Besteht nicht die Gefahr, dass unreife Kinder parteipolitisch manipuliert werden? Nein, das stimmt einfach nicht. Jeder Lehrer, der das versucht oder gar rechts- oder linksextremistischen Unsinn von sich gibt, ist einer zu viel. Zum Glück laufen Lehrende in Österreich nicht mit Schaum vor dem Mund durch die Klassenzimmer und grölen wüste Parolen oder verteilen übles Hetzmaterial. Häuf-

ger als Parteilichkeit ist die Gefahr der Apathie, dass politische Zusammenhänge den Schülern gar nicht erklärt werden. Wer keine Ahnung hat und nichts versteht, wird später umso mehr zum willigen Stimmvieh für Parteien mit billigen Wahlkampflogans.

4 Sind überhaupt die Jungen den Parteien im Wahlkampf wichtig? Leider nein. Der Anteil der 16- bis 18-jährigen an der Wählerschaft macht weniger als drei Prozent aus. Es gibt mehr als doppelt so viele Wahlberech-

tigte über 80 (!) Jahre. Weniger als ein Fünftel der Wähler ist unter 30, nahezu die Hälfte über 50 und fast ein Drittel in Pension. Mit anderen Worten: Die größeren Parteien werden es nie zugeben, doch wer besonders viele Stimmen gewinnen will, kann das rein rechnerisch nur bei den Älteren tun.

5 Wird sich das nicht nach und nach verbessern, weil ja die Jugend unserer Zukunft ist? Nein. Der Anteil der jungen Stimmberechtigten geht infolge niedriger Geburtenraten und



Schüler und Lehrlinge interessieren sich politisch nicht nur für Jugendthemen, sondern auch für das, was Ältere betrifft

steigender Lebenserwartung weiter zurück. Im Jahr 2030 wird das Durchschnittsalter der Wahlberechtigten in den meisten Bundesländern bei 60 Jahren liegen. Wer da wählen geht, muss schon geboren sein, daher lässt sich das leicht ausrechnen. Das ist ein demokratiepolitisches Problem: Bei der Volksbefragung über Wehrpflicht oder Berufsheer etwa hätten die Betroffenen zu 100 Prozent einer Meinung sein können – und trotzdem müssten unter den „Alten“ bloß rund 55 Prozent gegenteiliger Ansicht sein, um insgesamt die

Mehrheit zu haben. Weil es eben viel mehr Senioren gibt.

6 Findet sich gar kein Argument, warum sich gerade wahlkämpfende Politiker und Parteien mehr um Jugendliche bemühen sollten? Doch! Ein zentrales Wahlmotiv der Eltern und Großeltern ist die Zukunft ihrer Kinder. Dazu ein Beispiel: Ein Studienergebnis lautete, dass die Sorge vor Arbeitslosigkeit zu den größten Ängsten der Pensionisten zählt. Was komplett unlogisch klingt, weil die keinen Arbeitsplatz haben. Bei

näherer Betrachtung wurde klar, dass sie um die Jobchancen der Kinder und Enkelkinder fürchteten.

7 Interessieren sich umgekehrt Jugendliche politisch genauso für das, was ältere Generationen betrifft? Jein. Auf keinen Fall darf man Schüler oder Lehrlinge auf Jugendpolitik reduzieren. Das Pensionsthema ist für Junge wichtig, weil sie bald mit ihren Beiträgen unsere Pensionen zahlen. Es kommt zugleich auf faire Vergleiche an. Teenager sind mittelmäßig bis mäßig inte-

ressiert, doch ist es unter vielen Erwachsenen nicht anders. Würde man allen Desinteressierten das Wahlrecht entziehen wollen, wäre das nicht nur undemokratisch, sondern hätte einen riesigen Wählerschwund zur Folge.

Es liegt stattdessen in der Verantwortung unserer Gesellschaft, das politische Interesse aller zu fördern. Wird die Politikferne der Jugendlichen beklagt, ist es unlogisch, sie deshalb möglichst lange vom Wählen fernzuhalten. Wer nicht mitreden darf, wird sich am ehesten politisch frustriert fühlen.